

»bevorzugten und älteren Brüdern im Glauben« der These von einer Verwerfung Israels offiziell der Boden entzogen. Parallel zu den Vorstößen des Papstes ist in der christlichen Theologie der letzten 15 Jahre die jüdische Identität Jesu neu entdeckt worden, wie umgekehrt bei jüdischen Religionsphilosophen des 20. Jh. wie Rosenzweig, Buber, Baeck und anderen ein verstärktes Interesse an Jesus zu verzeichnen ist. Hier wären durchaus Anknüpfungspunkte für eine nicht-antijudaistische Christologie, auch wenn *der Glaube* an Jesus als den fleischgewordenen Logos Gottes die Christen von den Juden nach wie vor trennt. Der jüdische Einspruch sollte – wie BREUNING zurecht anmahnt – Anlass sein, die Transzendenz Gottes in der Christologie tief genug zu bedenken (eine Herausforderung, die inzwischen beispielsweise von *Josef Wohlmuth* und *Thomas Freyer* in Angriff genommen wurde). Komplementär zu den Reflexionen BREUNINGS bringt Simon LAUER aus jüdischer Sicht tastende Rückfragen vor, die u.a. so neuralgische Themen wie die Christologie, den Inkarnations- und Stellvertretungsgedanken, die Trinität sowie das strittige Verhältnis von Hellenisierung und Entjudaisierung im Christentum berühren. Seinem Plädoyer, im jüdisch-christlichen Gespräch zwischen der Skylla einer Kontroverstheologie, die exklusiv auf die Bruchlinien und Differenzen abhebt, und der Charybdis einer Dissimulationstheologie, welche die Unterschiede irenisch nivelliert, hindurchzusteuern und einer »Differentialtheologie« zuzuarbeiten, ist rückhaltlos zuzustimmen. Der ganze Band, dem übrigens als Anhang die Ansprache von Johannes RAU am 16. Februar 2000 vor der Knesset in Jerusalem beigegeben ist, trägt konstruktiv zu diesem Projekt einer »differentialtheologischen« Verhältnisbestimmung zwischen Judentum und Christentum bei, die man – in Anlehnung an eine Zielvorstellung der innerchristlichen Ökumene – auch *verschönte Verschiedenheit* nennen könnte.

Freiburg i.Br.

Jan-Heiner Tück

Golzio, Karl-Heinz: *Who's who der Religionsstifter*, Kreuz Verlag / Stuttgart 2002, 254 S.

Karl-Heinz GOLZIO, Indologe und Religionswissenschaftler, bekannt durch eine Reihe ähnlicher Publikationen, stellt mit dem *Who's who* Religionsstifter in chronologischer Reihenfolge vor, die jeweils durch eine kurze Biographie und Darstellung ihrer Lehre sowie einigen ausgewählten Beispielen aus ihren Schriften dargestellt werden. Darüber hinaus werden aber ebenso Reformeure bzw. »Persönlichkeiten [...], die Religionen [...] neu definiert oder reformiert haben,« einbezogen. Die Auswahl beschränkt sich auf die Religionen der Alten Welt: Zoroastrismus, altes Israel, altes Indien, Daoismus, altes China, antikes Christentum und spätantike Religionen, Judentum, Islam, Buddhismus, mittelalterliches und frühneuzeitliches Christentum sowie die Moderne.

Die Stärke des Autors liegt ohne Zweifel in der Darstellung der ostasiatischen Religionsstifter. So fundiert dieser Teil ist, desto bedauerlicher ist die etwas ungenaue Darstellung des Judentums. Zu nennen ist hier beispielhaft nur ein Fauxpas, den man heute keinem Theologen mehr entschuldigen würde und der erst recht keinem Religionswissenschaftler passieren darf: Die Übersetzung von Tora mit »Gesetz« (z.B. 118, 121f., 126) die einseitig ist bzw. die Bedeutung des Begriffes »Tora« verengt und von daher missverständlich ist. Tora übersetzt man heute üblicherweise mit »Lehre«, »Unterweisung«, der Begriff »Gesetz« (entstanden durch die griech. / lat. Übersetzungen von »Tora« mit »nomos« / »lex«) hat im Laufe der Geschichte nicht zuletzt zu dem negativ-polemischen Bild des Judentums als starre »Gesetzesreligion« geführt. Ein weiterer Sprachfehler: Der deutsche Plural von Rabbi ist »Rabbinen« und nicht »Rabbis« (117).

Denn der Autor meint hier nämlich die geistigen und religiösen Träger des rabbinischen bzw. talmudischen Judentums (70 n. Chr. – Anfang 7. Jh. n. Chr.) – im Unterschied zu den Amtsträgern, den »Rabbinern«. Es stellt sich auch die Frage, warum Mose aus dem *Who's who* ausgeklammert wurde, gilt er doch dem rabbinischen Judentum als der Toralehrer Israels schlechthin, als Vermittler

zwischen Gott und Mensch, der allen Propheten überlegen ist. Schon im Frühjudentum wurde Mose verherrlicht und fand auch Beachtung in der nichtjüdischen bzw. »heidnischen« Literatur. In der Neuzeit sah man Mose als Stifter des »mosaischen Glaubens« an. Ein mögliches Argument für das Auslassen des Mose mag die Frage der Historizität sein. GOLZIO hat aus diesem Grund auch Laotse ausgelassen (9). Aber für die Geschichte und das Selbstverständnis einer Religion ist die Frage, inwiefern ihr Stifter historisch ist, nicht (immer) von primärer Relevanz. Entscheidend und interessant ist die Tatsache, dass die betreffende Person als Stifter gesehen wurde / wird und die sich daraus ergebende Verehrung bzw. Rezeption. Ein weiteres Manko des Buches – sicher eher dem Verlag als dem Autor anzulasten – sind die fehlenden Quellenangaben zu den Abbildungen. Das vorliegende Buch ist nicht das erste des Kreuz Verlages, das so gut wie jegliche Quellenangabe zu Abbildungen vermissen lässt, so dass der Informationswert der Bilder gleich Null ist!

Trotz dieser »kleinen« Fehler ist das Buch sowohl als erste Einführung in das Thema als auch als Nachschlagwerk zur schnellen Information für den pädagogischen Bereich und für den Fachmann auf jeden Fall empfehlenswert.

Bonn

Ulrike Peters

Im Gedächtnis der Kirche neu erwachen. Studien zur Geschichte des Christentums in Mittel- und Osteuropa. Festgabe für Gabriel Adriányi. Hg. von Reimund Haas, Karl Josef Rivinius und Hermann Josef Scheidgen, Böhlau / Köln u.a. 2000, XIV und 770 S.

Gelegentlich muss man Festschriften gegen den Verdacht in Schutz nehmen, sie seien ein Papierkorb für sonst nicht unterzubringende Aufsätze. Eine solche Verteidigung fällt leicht bei diesen 39 Beiträgen, die den inzwischen emeritierten Professor für mittlere und neuere Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät der Universität Bonn ehren. Überwiegend von Nachwuchskräften verfasst, aus acht europäischen Ländern, symbolträchtig abgeschlossen am »Fest der Patrone Europas Cyrillus und Methodius, am 14. Februar 2000« (6), zeigt die Festschrift, dass der Geehrte mit seinem Interessengebiet Mittel- und Osteuropa nicht allein steht, sondern einen Forschungsbereich repräsentiert, der noch bei weitem nicht ausgeschöpft ist. Geordnet ist der Band in drei Blickrichtungen: I. Mitteleuropa (Arbeiten zur Berlin-Breslauer und zur Rheinischen Kirchengeschichte sowie zu »Deutschland im 20. Jahrhundert«), II. Ost-, Mittelost- und Südosteuropa (osteuropäische, ungarische, fernöstliche Kirchengeschichte) und III. Grundprobleme. Der Titel der Festschrift ist wörtlich aus Nr. 44 des Apostolischen Schreibens »Tertio Millennio Adveniente« vom 10. November 1994 entnommen: »Was in der Fülle der Zeit durch das Wirken des Geistes geschah, kann heute nur durch sein Wirken im Gedächtnis der Kirche neu erwachen«, also in einem zukunftsorientierten, dynamischen Kontext.

In diese Dynamik ordnen sich fast alle Beiträge ein, und nicht selten ist die Lektüre geradezu spannend, weil die »Reinigung des Gedächtnisses« (in der Verkündigungsbulle für das Heilige Jahr 2000 »Incarnationis Mysterium« vom 28. November 1998, zit. S. 1 im Geleitwort von Kardinal Miloslav VLK) nicht nur neue Einsichten über die Vergangenheit vermittelt, sondern unmittelbar Licht auf heutige Vorgänge wirft. Einige Beispiele: Michael FELDKAMP recherchiert sorgfältig die Aufhebung der Nuntiatür in München im Jahre 1934 (185–234); die Parallele zu den Übergriffen der Behörden gegen katholische und orthodoxe Priester in Russland im Jahre 2002 drängt sich auf. In einem anderen geschichtlichen Kontext können staatliche Interventionen der katholischen Kirche auch zugute kommen: »Die Macht der katholischen Missionare stützte sich auf ihre privilegierte Position [...] ohne die häufigen diplomatischen Interventionen [...] wäre ihre Position recht unsicher gewesen« (579), resümiert Heinrich WALLE in seinem gut dokumentierten und flüssig lesbaren Beitrag »Martyrer für den deutschen Flottenstützpunkt Tsingtau? – Die Ermordung der Patres